



ISBN: 978-3947738328

© 2021 Kampenwand Verlag
Raiffeisenstr. 4 · D-83377 Vachendorf
www.kampenwand-verlag.de

Versand & Vertrieb durch Nova MD GmbH
www.novamd.de · bestellung@novamd.de · +49 (0) 861 166 17 27

Text: Jane Hell

Lektorat & Korrektorat: Zeilenfeuerlektorat - Raphaela Schöttler-Potempa,
www.zeilenfeuerlektorat.com

Covergestaltung: Franziska Buhl

Bilder: Bildagentur Zoonar GmbH / Shutterstock,
Billion Photos / Shutterstock, Don Pablo / Shutterstock,
homydesign / Shutterstock, Seregam / Shutterstock, letovsegda / Shutterstock,

Druck: CUSTOM PRINTING

Wał Miedzeszyński 217, 04-987 Warszawa, Polen

Instagram: JaneHell_Autorin

Facebook: AutorinJaneHell

JANE HELL

Fisch
BRÖTCHEN
und
Limt
STERNE
FÖRDELIEBE 3

Für Nora und Luke





Kapitel 1

LAST CHRISTMAS



Hey Große, schön, dass du da bist!« Papa nahm mich in den Arm und drehte sich einmal mit mir im Kreis. »Hast du die Musik gehört? ›Highway to Hell! Cool, oder?«

»Großartig, Papa.« Ich drückte ihn an mich, damit er mir nicht an den Augen ablesen konnte, was ich wirklich über seine Haustürdekoration dachte. Seit Jahren brachte ich es nicht übers Herz, ihm zu sagen, dass der Heavy-Metal-Wacken-Weihnachtsmann grauenvoll war.

»Na, dann komm mal rein in die gute Stube.« Papa packte meine Reisetasche und trug sie hoch in mein Zimmer.

Ich trat in den Flur, nahm den vertrauten Geruch nach Essen, Kaminfeuer und dem blumigen Parfüm meiner Mutter wahr und hängte meine Jacke an die Garderobe.

In der Küche fand ich Mama auf einem Stuhl vor dem Backofen, als würde sie fernsehen. Sie schwenkte ein Glas Weißwein in ihrer Hand. Die Flasche auf der Arbeitsfläche war halb voll. Ich gab meiner Mutter einen Kuss auf die Wange und sie strahlte mich an. »Schön, dass du da bist, Schnecki!« So durfte nur sie mich nennen. Schnecki.

»Moin Mama. Was läuft denn für ein Programm im Ofen? Der neue Bond? Oder doch eher *Star Wars*?«

Ich nahm mir einen Stuhl und setzte mich neben sie.

»*Der Tag der toten Ente*«, antwortete sie und trank einen kräftigen Schluck. »Nimm dir auch ein Glas, Schnecki. Wir können leider nicht umschalten. Ich habe die Fernbedienung verlegt.«

Ich lachte und bediente mich an der Weinflasche. »Kein Problem. Ich schau gerne mit dir in die Röhre.«

»Sehr gut, mein Kind.« Sie stellte ihr Glas auf die Arbeitsfläche und betrachtete mich. Die Falten zwischen ihren Augen vertieften sich. »Wie geht es dir denn so an der Westküste? Sind deine Kollegen nett zu dir?«

»Klar. Es gefällt mir immer noch gut. Der Job bringt Spaß und ich lerne viel. Und die Kollegen sind ganz okay.« Beim Gedanken an meinen Chef kribbelte es in meinem Bauch, gleichzeitig verengte sich mein Brustkorb. Ich biss mir auf den Daumnagel. Hoffentlich fragte Mama nicht genauer nach. Sie hatte einen siebten Sinn dafür, wenn ich emotional aufgewühlt war. Und bei Jacques beschleunigte sich mein Herzschlag. Er war mein Chef, aber seit der Weihnachtsfeier letzte Woche hatte sich etwas zwischen uns geändert. Es konnte damit zusammenhängen, dass er an diesem Abend mit zu mir gekommen ist und wir –

»Hey, kaust du immer noch an den Nägeln?« Mama blickte mich von der Seite an und zog die Augenbrauen hoch. Ich zuckte ertappt zusammen. Für einen kurzen Moment fühlte ich mich wie ein zehnjähriges Kind. Hitze schoss mir in die Wangen. Ich nippte an meinem Glas, betrachtete meine freie Hand und hob dann die Schultern.

»Wann kommt Hanna?«, wechselte ich das Thema und lehnte mich zurück.

»Keine Ahnung. Deine Schwester holt ihren neuen Freund vom Bahnhof ab. Mach dich auf was gefasst.« Sie schmunzelte und schüttelte fast unmerklich den Kopf.

Ich stutzte. »Wieso? Kann Papa sich nicht zurückhalten?« Hanna hatte schon immer seine Beschützerinstinkte hervorgerufen und bisher hatte er an keinem ihrer Freunde ein gutes Haar gelassen.

»Papa nennt Chris nur noch Klappspaten. Selbst wenn er anwesend ist.« Sie verdrehte die Augen und trank ihr Glas in einem Zug leer.

»Und? Ist er denn ein Klappspaten?«

»Ja. Irgendwie schon ein wenig.« Sie fuhr sich mit der Hand über die Stirn. »Aber eigentlich ist er ein netter Typ. Und hätte ich auf meinen Vater gehört, wäre ich damals nicht mit deinem Papa –« Sie wirbelte die Hände durch die Luft und wir lachten ausgelassen. Ich schenkte ihr Wein nach, die Ente im Ofen brutzelte vor sich hin und ich bekam den neuesten Klatsch und Tratsch von Eckernförde mit. Die meisten Menschen, von denen Mama erzählte, konnte ich nicht mehr einordnen, aber es tat gut, mit ihr vorm Backofen zu sitzen und zu schnacken. Sie hielt mir einen Teller mit Zimtsternen unter die Nase. Dieser Duft! Gierig griff ich mir einen und schob ihn mir in einem Stück in den Mund.

Der Heavy-Metal-Weihnachtsmann spielte seinen Song und Mama seufzte, schaute in ihr leeres Glas und schüttelte den Kopf. Ich stand auf und eilte zur Tür.

Papa war schneller und führte mit meiner kleinen Schwester einen ähnlichen Tanz auf wie mit mir. »Frohe

Weihnachten, Hexchen!«, rief er und Hannas dunkle Haare wirbelten durch die Luft. Sie gluckste, als wäre sie wieder vier Jahre alt, dabei war sie Anfang zwanzig. Hinter Hanna tauchte ein schlaksiger Kerl auf, der so aussah, als wäre er erst seit wenigen Tagen der Pubertät entwachsen. Die Beine wirkten zu lang, der Oberkörper ohne Spannung. Die blonden Haare hatte er schräg über die Stirn gelegt und mit viel zu viel Gel fixiert. Er sah aus, als hätte er Barbies Ken die Frisur geklaut. Zumindest den oberen Teil, denn soweit ich mich erinnerte, trug Ken keinen Undercut mit rasperkurz rasierter Seitenpartie.

»Moin, Klappspaten«, grummelte Papa und blickte an Ken vorbei. »Macht mal die Döör dicht.« Dann sang er: »Baby, it's cold outside ...«

Hanna hielt sich die Ohren zu und erblickte mich im Türrahmen.

»Lauri!«, rief sie und stürmte auf mich zu. Wir drückten uns fest. »Sach mal, hat Papa schon am Nachmittag was von seinen Grasvorräten gehabt?«

»Keine Ahnung«, antwortete ich. »Ich war bei Mama in der Küche. Und die hatte schon ein wenig vom Chablis.« Ich zuckte mit den Schultern. »Frohe Weihnachten, Kleine!«

»Hey!« Meine Schwester knuffte mich in die Seite und blickte auf mich herab. Es war kaum zu glauben, dass wir verwandt waren. Sie trug einen verschnörkelt geflochtenen Zopf, den sie über ihre rechte Schulter gelegt hatte. Ich hatte Mama mehrfach gefragt, ob vielleicht der Postbote bei einer von uns mit im Spiel gewesen sein konnte. Meine weißblonden, dünnen Haare trug ich seit Jahren in einem Kurzhaarschnitt, was deutlich im Kontrast zu der

langen haselnussbraunen Mähne meiner Schwester stand. Als Grundschülerin hatte ich Hanna die verrücktesten Frisuren gezaubert, die sie daraufhin in ihrer Spielgruppe vorführen konnte. Sie war besser als jede Frisierpuppe gewesen.

Es sollte mir mittlerweile egal sein, trotzdem warf ich einen Seitenblick in den Spiegel und fuhr mir durch die Haare. »Moin!« Ich nickte ihrer Begleitung zu.

»Das ist Chris.« Meine Schwester betrachtete ihn und lächelte verträumt. Ken, Chris oder auch Klappspaten stand in der Ecke des Flurs. Er schaute hilfeschend zu Hanna und trat einen Schritt zur Seite. Papa versperrte ihm den Weg in den Flur.

»Hi Chris!«, rief ich durch den Flur. Dann zog ich Papa am Ärmel in Richtung Wohnzimmer, damit der eingeschüchterte Klappspaten eine Chance hatte, seine Jacke an die Garderobe zu hängen.

Der Weihnachtsbaum stand wie jedes Jahr im Wintergarten, der durch das Wohnzimmer und Esszimmer betreten werden konnte. Strohsterne und winzige rote Äpfel zierten die dichten Zweige und verbreiteten einen süßlichen Duft. Die Kerzen leuchteten im gleichen Rot wie der Baum schmuck und warteten auf ihren ersten Einsatz an diesem Abend.

»Mensch, Papa. Es ist Weihnachten. Fest der Liebe und so. Da musst du doch Chris nicht so einschüchtern.« Ich stieß ihn in die Seite und er grinste breit.

»Es bringt aber so viel Spaß!« Er zwinkerte mir zu.

Ich schüttelte den Kopf. »Sag mal, Mama meinte, du hättest ein neues Hobby?«, lenkte ich ihn ab. Ich ließ mich aufs Sofa fallen und er setzte sich auf seinen Sessel.

»Ich stricke jetzt.« Seine Schultern strafften sich und er präsentierte mir sein Werk. Ein dunkelgraues Stück mit blauen Rauten darauf.

»Du strickst einen HSV-Fan-Pullover?« Ich lachte.

»Spinnst du?« Er legte die Füße auf den Hocker. »Nee. Den HSV habe ich schon lange aufgegeben. Gurkentruppe!« Er murmelte etwas, das sich wie Holstein anhörte, und wandte sich wieder an mich. »Ich stricke einen Norwegerpulli. Weißt du, in Skandinavien ist es üblich, dass auch Männer stricken.«

»Ja, was sollen die auch den ganzen Winter lang machen? Und Schnaps ist teuer dort ...«, antwortete ich und betrachtete meinen Vater, der zwar ernst guckte, aber dessen Mundwinkel ab und zu nach oben schnellten, als würde er das Lachen unterdrücken.

»Exakt, Große. Und hier ist der Winter auch lang und dunkel. Aber der Schnaps ist billig und ich kann nach drei Köm noch stricken.« Er lachte und bettete sein Strickzeug in einen zerfledderten Pappkarton, der neben seinem Sessel stand. »Guck mal, hier.« Er fuchtelte mit einer Fernbedienung in der Größe einer Kreditkarte herum und ich traute meinen Augen nicht. Der klassisch geschmückte Weihnachtsbaum blinkte in bunten Farben. »LED-Lichterkette. Habe ich im Internet bestellt. Cool, oder?«

Ich schluckte und schaffte es nicht, seine Euphorie glaubwürdig zu teilen. »Geht so. Ganz nett. Was sagt Mama dazu?«

»Sie hat es noch nicht gesehen. Ist eine Weihnachtsüberraschung.«

»Ach Papa.« Ich stand auf und tätschelte seine Schulter, weil ich nicht wusste, was ich sagen sollte. »Ich gehe mal hoch in mein Zimmer und ziehe mich um fürs Essen.«

Er nickte abwesend und starrte auf die blinkenden Lichter des Baumes. Vielleicht hatte er doch schon etwas Gras geraucht.

»Ich benutze dein Zimmer momentan für mein anderes Hobby. Ich hoffe, das ist okay. Nimmt nicht viel Platz weg ...«, murmelte er, ohne mich anzusehen.

Ich wandte mich von ihm ab. Der hochflorige Teppich schmiegte sich an meine Füße. Mit den Fingern strich ich über die Macken im Türrahmen zwischen Wohnzimmer und Flur.

Die Holzdielen knarzten unter meinen Schritten. Der Läufer auf der Treppe hatte schon bessere Tage gesehen. Früher war er leuchtend rot gewesen, nun lugten angegraute Webfäden durch die verschlissene Oberfläche.

Der Weg nach oben war mir so vertraut, dass ich wie auf Autopilot in meinem Zimmer landete. Ich war vor fünf Jahren zu Hause ausgezogen, aber mein Zimmer war noch so, wie ich es hinterlassen hatte. Bis auf den Wäscheständer hinter der Tür und ... Ich stockte. Was war das für ein großer Stoffschrank in der Ecke? Hobby? Sehr witzig. Warum baute er sein »therapeutisches« Gras nicht im Keller an? Aus einem Seitenschlitz strahlte helles Licht aus dem Kasten und es brummte dumpf. Ich war lange nicht mehr zu Hause gewesen. Natürlich benutzten meine Eltern den Raum. Ich war kein Teenager mehr, hatte meine Ausbildung abgeschlossen und arbeitete an der Westküste.

Ich plumpste auf mein Bett und vergrub die Nase im Kopfkissen. Mama hatte alles frisch bezogen. Es roch nach Blumenwiese und angenehmeren Jahreszeiten. Regen prasselte ans Fenster.

Für einen Moment schloss ich die Augen. Jacques' markante Gesichtszüge erschienen in meinem Kopf und er blickte mich mit seinen dunkelbraunen Augen an. Mein Herz machte einen Satz. Er war mein Chef. Aber auf der Weihnachtsfeier waren wir so gar nicht chefmäßig in meiner Wohnung in Westerland gelandet und hatten uns dem Verlangen hingeeben, das sich bereits vor der Feier über Wochen hinweg aufgebaut hatte. Ich spürte immer noch seine Hände auf meinem Körper und leckte mir über die Lippen. Mein Herz schlug schneller und ich fummelte mein Handy aus dem Rucksack.

Frohe Weihnachten, Chérie! Ich vermisse dich.
Wenn ich die Augen schließe, sehe ich nur dich.
Wann kommst du wieder?

Ich seufzte und antwortete:

Am zweiten Weihnachtstag hat Sylt mich wieder.
Können wir uns dann sehen? Ich vermisse dich
auch.

Nervös biss ich auf meinem Daumnagel herum. Ob er übermorgen Zeit hatte für mich? Ich betrachtete meine Finger. Er war verheiratet und konnte sich vermutlich nicht einfach aus dem Staub machen. Ich schluckte schwer und vergrub das Gesicht im Kissen.



Kapitel 2

FISCHSTÄBCHEN



Lauri? Willst du Weihnachten verpennen?« Hanna öffnete meine Zimmertür einen Spaltbreit.

»Ich komme schon!«, rief ich, wischte mir die Sabberfäden vom Mund und sprang auf, um in meiner Tasche nach einem passenden Weihnachtsoutfit zu suchen.

Sie steckte ihren Kopf durch den Türspalt. »Beeil dich. Es gibt gleich Essen und ich brauche dich unten, damit du Papa von Chris ablenken kannst. Er macht sonst den ganzen Abend blöde Witze über ihn.«

Ich seufzte und zog mir eine schwarze Jeans an, zu der ich eine kurzärmelige weiße Seidenbluse auswählte. Papa heizte den Ofen immer ordentlich ein und ich würde vermutlich ins Schwitzen kommen, wenn ich den Fokus von diesem Ken ablenkte. Hanna zuliebe. Ich trat zum Fenster und öffnete es, um einen tiefen Atemzug eisiger Luft zu nehmen, der mich möglichst wach machen sollte. Die Luft roch ganz anders als auf Sylt, aber dennoch rein und frisch mit einem Hauch Seegras. Das war der Duft meiner Heimat.

Ich bekam einen Schwung Regen ins Gesicht und schloss fröstelnd das Fenster. »Nun wird Weihnachten gefeiert!«, ermunterte ich mich und eilte hüpfend die Treppe runter, wie ich es als Kind getan hatte.

Im Wohnzimmer saß Mama auf der Armlehne von Papas Sessel. Der Weihnachtsbaum blinkte penetrant bunt. Also hatte Papa die Katze aus dem Sack gelassen. Ich betrachtete Mama, um ihre Stimmung einzufangen. Sie hielt Papas Hand und betrachtete ihn mit weichem Blick. Ihre andere Hand umschloss ein leeres Weinglas. Vermutlich hatte sie sich den Baum schön getrunken. Das konnte ich ihr nicht verübeln. Ihre Lippen umspielte ein Lächeln und ihre graublonden Locken schimmerten in den Farben der Lichterkette.

Ich räusperte mich, weil bisher niemand von mir Notiz genommen hatte. »Ich hole mir was zu trinken«, sagte ich. Meine Eltern brummten synchron.

Das Esszimmer trennte das Wohnzimmer von der Küche und Mama hatte es festlich auf das Weihnachtsessen vorbereitet. Die grüne Tischdecke mit den roten Schnörkeln bot eine stimmungsvolle Basis für das gute Geschirr von Uroma, welches nur zu Weihnachten aus dem alten Buffetschrank ans Tageslicht geholt wurde. Ich strich mit der Hand eine Falte auf dem Tischtuch glatt und das Wasser lief mir im Mund zusammen. Es roch nach Ente. Nach sehr knuspriger Ente. Ich sollte besser nach dem Essen sehen. Ich eilte zur Küchentür und öffnete sie. Blauer Rauch schlug mir entgegen. Der Rauchmelder im Esszimmer jaulte durchdringend laut auf und ich hielt mir die Ohren zu.

»Mama!«

Ich blickte zwischen der Küchentür und der Zimmerdecke hin und her. Meine Mutter sprintete an mir vorbei

in die Küche und ich zog mir einen Stuhl an die Stelle im Esszimmer, an welcher die Höllenmaschine an der Decke kreischte. Ich kletterte hinauf und stocherte energisch mit dem Zeigefinger auf dem lärmenden Ding herum, bis es beim dritten Versuch Ruhe gab.

»So eine Kackscheiße!«, schrie Mama und ich hörte das Quietschen der Ofentür.

Im nächsten Moment legte der Rauchmelder erneut mit seiner Warnorgie los. Ich schrak zusammen und klammerte mich an der Stuhllehne fest.

»Papa, rei mal das Fenster auf. Und schalte die Dunstabzugshaube an!«, rief ich wie ein Feldweibel. »Und hilf Mama in der Küche!« Mein Zeigefinger erwischte den ruhebringenden Knopf. Ein dumpfer Schmerz zog mir bis in die Schulter. »Scheiße! Autsch!« Ich rieb mir den Finger und stieg vom Stuhl runter.

»Was ist los, soll ich einen Krankenwagen rufen?« Papa wandte sich vom geöffneten Fenster zu mir und kicherte.

»Mensch, Papa! Kannst du nicht mal ernst bleiben? Das tut wirklich weh!« Ich betrachtete meine Hand. Hoffentlich war der Finger nur verstaucht. Wie sollte ich so im Büro tippen? Oder mit Jacques ... »Ich brauche einen Schnaps. Sofort. Und dann müssen wir Mama trösten irgendwie. Vielleicht bringst du ihr auch erst mal einen Ltten.«

»Geht klar, Große. Wie wär's mit einem Jubi?«

»Egal. Hauptsache, er brennt in der Kehle.«

Ich folgte ihm in die Küche.

»Verdammt, was ist denn hier los?« Hanna stand im Flur und lugte durch die Tür. »Mama, alles okay?«

Hinter Hanna erschien der Kopf von Chris. »Ich bin bei der Freiwilligen Feuerwehr Bornstein.«